

Cox, Deremot O. F. M.: *The Triumph of Impotence. Job and the Tradition of the Absurd.* (Analecta Gregoriana Bd. 212. Series Facultatis Theologicae Sectio A, Bd. 22). Università Gregoriana Editrice, Roma 1978. Gr. 8°, 187 S. – Kart. 10.500 Lire.

Diese Arbeit versucht das Verhältnis zwischen dem Ijob-Dialog und den Gottesreden im Buch Ijob zu klären. Der Verf. geht von der Annahme aus, daß die Elihureden und Kap. 28 sekundäre Einschübe sind, die er darum außer Betracht läßt, und daß die beiden Gottesreden zum Dialog als wesentliche Bestandteile des Buches gehören.

Die für ihn entscheidenden Texte analysiert er nur textkritisch und geht dann unter Beiseitelassung der Literar- und Formkritik gleich zur Inhaltsanalyse über, da er nur an den Aussagen des Textes interessiert ist. Diese vergleicht er immer wieder mit Äußerungen französischer und englischer Dichter über das Absurde und über die scheinbare Sinnlosigkeit des Menschenlebens.

Die Kapitel Ijob 1–3 zeigen, wie ein Mensch durch Leid zur Erfahrung des Absurden in Welt und Menschenleben gelangt und wie dann für ihn alle Sicherheiten zusammenbrechen. In den Kapiteln 6–14 steigert sich Ijob in die Verzweiflung am Sinn seines Lebens hinein und klammert sich dennoch an das Bewußtsein von seiner Gerechtigkeit. In den Ijobreden der Kapitel 16–31 kommt zwar Ijob nicht von Gott los, aber er sieht in ihm nur den Tyrannen, der mit dem Menschen nach Gutdünken verfährt, und versteift sich auf die Forderung, der Mensch habe ein Anrecht darauf, in eine gerechte und durchschaubare Weltordnung eingegliedert zu

sein, nach der sich Gott zu richten habe und nach der Gott auch zur Rechenschaft gezogen werden könne.

Die Theophanie in Kap. 38–41 gibt zwar keine Antwort auf die Frage nach dem Sinn der Welt und des Menschenlebens, aber die persönliche Begegnung mit Gott vermittelt Ijob die Erfahrung der Andersartigkeit, der alle Absurdität aufhebenden Macht und der dem Menschen unfaßbaren Weisheit Gottes, aber auch der Unmöglichkeit, Gott an menschliche Kategorien binden zu können. Jetzt erst geht Ijob auf, daß gerade die absolute Ohnmacht des Menschen vom Menschen ertragen und durchgestanden werden muß, daß er, der Mensch Ijob, seinen Weg der Rechtlichkeit trotz allen Leids, trotz aller Absurdität des Menschenlebens weitergehen muß zu einem unbekanntem Ziel hin, das außerhalb seiner selbst, aber auch außerhalb der Welt liegt, die keinen Sinn erkennen läßt. Darum bereut er schließlich sein Aufbegehren gegen den undurchschaubaren Weltplan Gottes und gegen den Gott selbst, dem er vorschreiben wollte, daß er sich rechtfertigen müsse.

Bemerkenswert für die Deutung der beiden Gottesreden durch den Verf. ist, daß in der ersten Gott den Ijob davon überzeugt, daß der Mensch keinerlei Einsicht in die ihn umgebende Schöpfung haben kann und daß in der zweiten Gottesrede dem Menschen zum Bewußtsein gebracht wird, daß er nichts weiß von der Bändigung des Chaos am Beginn der Schöpfung und darum auch nicht den Anspruch erheben kann, nach einer ihm durchschaubaren

Weltordnung beurteilt zu werden. Die Ausdrücke *behēmôt* und *liwjātāh*, die den Exegeten gewöhnlich als Flußpferd und Krokodil gedeutet werden, sind nach dem Verf. Bilder für die von Gott bei der Erschaffung der Welt gebändigten Chaosmächte, wie auch sonst im AT.

Der Verf. dieser Untersuchung hat gewiß neue Einsichten in die Gedankengänge des Ijobbuches erschlossen und den Exegeten und Theologen auf die Aktualität dieser Gedanken durch den Hinweis auf moderne Parallelen in der Literatur der Gegenwart aufmerksam gemacht. Zwei Fragen freilich, die zwar gelegentlich angeschnitten sind, bleiben unbeantwortet: 1) Warum wird schließlich Ijob gelobt und werden die Freunde so scharf getadelt, wenn doch Ijob von derselben Voraussetzung wie die Freunde ausgegangen ist, daß Gott das Gute belohnen und das Böse bestrafen muß? 2) Warum hat der Dichter der Dialoge und der Gottesreden die Erzählung von der Restitution Ijobs angehängt oder, falls er bereits eine alte Volkserzählung vorfand, deren Schluß nicht in seinem Sinn überarbeitet, sondern durch diese Erzählung letzten Endes die Auffassung der Freunde bestätigt? Der Verf. redet um diese beiden Probleme nur herum, ohne sie einer Lösung näherzubringen. Immerhin ist die Arbeit für jeden lehrreich und anregend, der sich mit dem Ijob-Problem beschäftigt.

Eine ausführliche Bibliographie steht am Anfang des Bandes, Autoren-, Stellen- und Sachregister schließen ihn ab.

*Josef Scharbert, München*